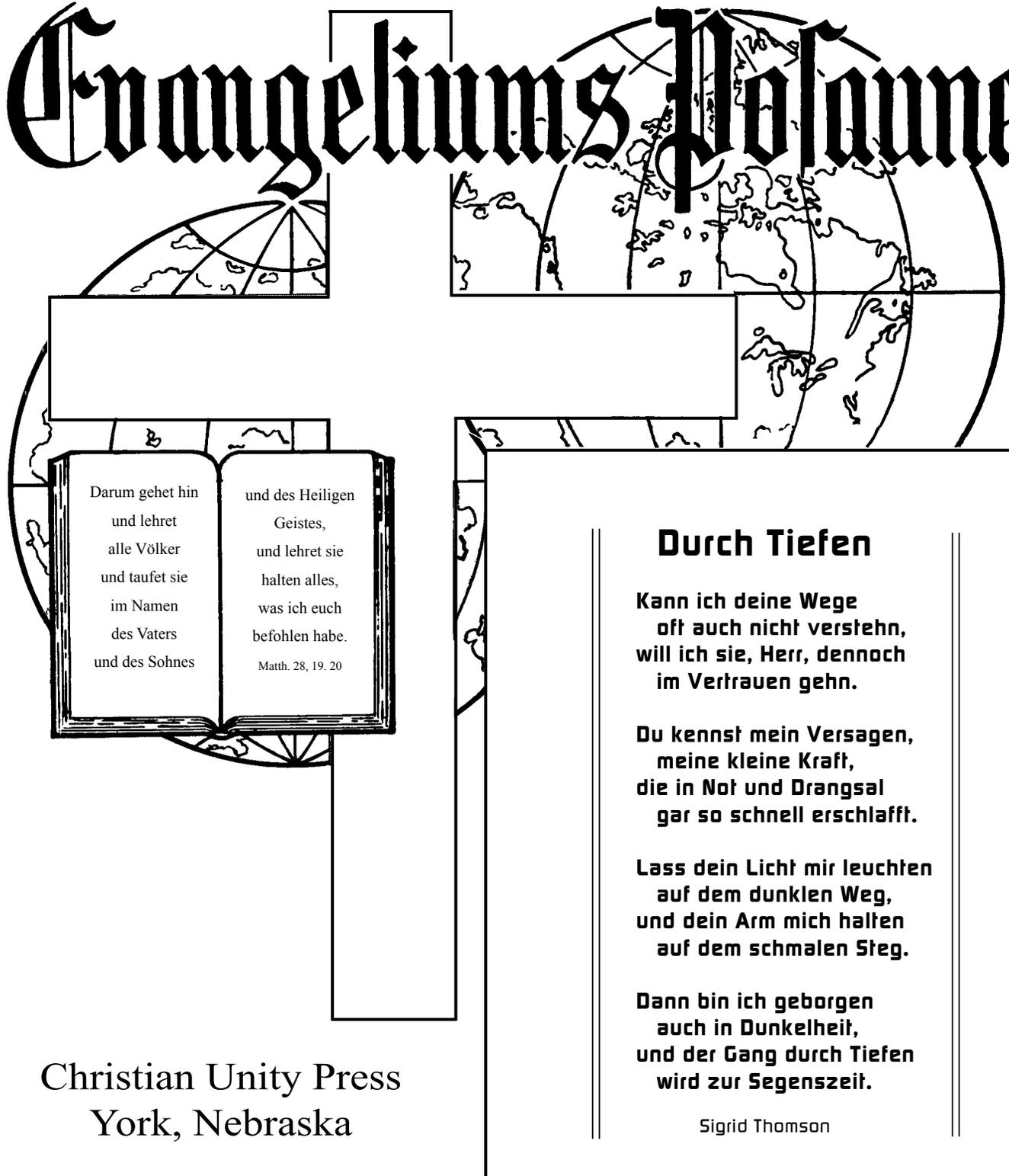


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.

Matth. 28, 19, 20

Durch Tiefen

**Kann ich deine Wege
oft auch nicht verstehn,
will ich sie, Herr, dennoch
im Vertrauen gehn.**

**Du kennst mein Versagen,
meine kleine Kraft,
die in Not und Drangsal
gar so schnell erschlaft.**

**Lass dein Licht mir leuchten
auf dem dunklen Weg,
und dein Arm mich halten
auf dem schmalen Steg.**

**Dann bin ich geborgen
auch in Dunkelheit,
und der Gang durch Tiefen
wird zur Segenszeit.**

Sigrid Thomson

Christian Unity Press
York, Nebraska



Der gute Hirte

Jesus durchzog alle Städte und Dörfer, lehrte in den Synagogen, predigte das Evangelium von dem Reich und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen. Als er aber die Volksscharen sah, jammerten sie ihn, weil sie beraubt und vernachlässigt waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben (Matth. 9, 35 – 37).

Da sprach Jesus: Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht; und der Wolf raubt und zerstreut die Schafe. Der Mietling aber flieht, weil er ein Mietling ist und sich nicht um die Schafe kümmert.

Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, gleich wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins. Und ich habe noch andere Schafe, die nicht

aus diesem Stall sind; auch diese muss ich führen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich eingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu töten und zu verderben. Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es im Überfluss haben (Joh. 10, 11 – 17, 27 – 30, 9 – 10).

**Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele;
er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab, trösten mich!
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.**

Psalm 23

Eine Bitte

O, Herr, gib uns immerdar das Wasser und das Brot des Lebens, das vom Himmel kommt! Sättige uns, denn eine jegliche gute Gabe kommt von dir, dem Geber aller guten Gaben, der du deine Kinder dir immer ähnlicher machst – denn durch die Kraft des Lebensbrottes werden sie zu göttlicher Kraft und göttlicher Stärke und Schönheit gelangen. In den Schwierigkeiten des Lebens sei du mit uns, o Gott! Führe uns auf die hohen Berge, über tobende Wogen, durch brennende Sandwüsten oder durch blühende Gärten – was immer dein Wille sei – aber führe uns sicher heim durch den, der uns liebt!

Schaffet, dass ihr selig werdet mich Furcht und Zittern

Philipper 2, 12

Wer das 25. Kapitel im Evangelium Matthäus aufmerksam liest und ein wenig Verständnis für göttliche und geistliche Dinge hat, der wird erkennen, dass nur ein Mundbekenntnis, ein Kopfglaube oder ein Namenschristentum wertlos sind, und dass man damit nicht vor Gott bestehen kann. Die meisten Menschen begnügen sich mit einem Christentum, das kein göttliches Leben hat. Diese werden an jenem großen Tage, wenn der Herr erscheint, erkennen, dass ein Bekenntnis ohne geistliches Leben völlig wertlos ist. Gleich wie jenen törichten Jungfrauen eine Lampe ohne Öl nichts half, so wird ihnen auch ihr Bekenntnis ohne Leben aus Gott nichts nützen.

Lieber Leser, prüfe dich, ob dein Christenbekenntnis auch geistliches Leben, Leben aus Gott hat. Gib dich nicht mit einem toten Bekenntnis zufrieden, damit es dir nicht einmal geht wie jenen törichten Jungfrauen, die in der entscheidenden Stunde merkten, dass ihnen das Öl fehlte.

„Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht, Weisheit, Zucht und Verstand“ (Sprüche 23, 23). „Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen“ (Vers 26). Wer auf das Wort Gottes achtet und in der Gnadenzeit befolgt, wird einst an jenem großen Tage des Gerichts die herrlichen Worte aus des Herrn Mund vernehmen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Wie herrlich wird das sein, und wie freudig wird es die Herzen seiner wahren Kinder beglücken. Doch auch wie schrecklich wird es für die Betörten und Betrogenen sein, die sich auf eine falsche Hoffnung gestützt haben, wenn sie die Worte aus des Herrn Mund hören müssen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“

Viele, die das so inhaltsreiche 25. Kapitel in Matthäus lesen, werden wohl schnell mit ihren Gedanken darüber hinwegfliegen, aber für alle Menschen wird die Zeit kommen, wo sie den Sinn dieser bedeutungsvollen Worte Jesu völlig verstehen werden. Und dann wehe dem, für den es zu spät geworden ist! Dann wird keine Zeit und Gelegenheit mehr sein, sich in Jesu Blut von allen Sünden reinwaschen zu lassen. Wer nicht durch Jesus Christus von seinen Sünden erlöst ist, der wird vor Gott nicht bestehen können, - und Sünde wird im Himmel keinen Einlass finden.

Nun will ich noch etwas weiter gehen. Wenn es auch manchem nicht gefallen mag, so muss es doch gesagt werden. Es gibt hier und dort eifrige Christenbekenner, die sich stets vordrängen, ob sie an den Platz gestellt

wurden oder nicht. Ihr Handeln und Tun richtet oft mehr Schaden an, als dass es nützt. Sie fragen nicht, ob sie eine Hilfe sind. Ihnen geht es nur darum, vorne zu stehen und gesehen zu werden. Ist das aber der Sinn Christi? Jeder aufrichtige und nachdenkende Leser muss sich sagen, dass dieses nicht der Fall sein kann. Wohl ist jeder wahrhaft Erlöste dazu berufen, durch Wort und Tat ein Zeuge für seinen Herrn zu sein. Aber nicht jeder ist berufen und tüchtig, das Evangelium zu predigen oder andere verantwortungsvolle geistliche Arbeiten zu verrichten. Im 3. Kapitel des ersten Briefes des Apostels Paulus an Timotheus wird uns gezeigt, wen Gott für die besonderen

„Kommet her,
ihr Gesegneten meines Vaters,
ererbt das Reich,
das euch bereitet ist
von Anbeginn der Welt!“

Arbeiten zum Dienst am Evangelium beruft. Lies bitte die Verse 1 – 7. Gott kann nur solche Menschen gebrauchen, die ihm in allen Dingen gehorsam sind. Völliger und steter Gehorsam ist die erste Bedingung Gottes an alle, die in seinen Dienst treten.

Auch können sich nur die, die Gott gehorsam sind, die göttlichen Verheißungen aneignen, um etwas von Gott zu empfangen. So muss der Mensch schon Gott gehorsam werden, wenn er wahre, aufrichtige Busse tun und von seinen Sünden errettet werden will. Er muss im Gehorsam bleiben und im Lichte wandeln, wenn er geheiligt werden will. Um im Besitz des vollen Heils zu bleiben ist ein fortwährendes Leben des Gehorsams Gott und seinem Worte gegenüber notwendig. Alle, die bekennen, Gottes Eigentum zu sein, aber ihm nicht in allen Dingen gehorchen, sind betrogen.

O dass sich doch keiner mit einem Bekenntnis zufrieden geben möchte, obwohl er weiss, dass er nicht im Gehorsam Gott gegenüber lebt. Ein jeder sollte die Mahnung des Apostels beachten: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, dass ihr untüchtig seid“ (2. Kor. 13, 5).

Lieber Leser, prüfe dich im Lichte des Wortes Gottes, und du wirst erkennen, wie du vor Gott stehst!

E. J.

Ein wichtiges Gedenken

„Gedenket an Lots Frau“

(Lukas 17, 32).

Der Herr Jesus fordert uns mit diesen Worten auf, nicht nur an jene Frau Lot zu denken, wie sie zur Salzsäule wurde, sondern daran, warum dieses geschah. Lasst uns deshalb betrachten, warum diese Aufforderung des Herrn so wichtig ist.

1. Wir denken an ihre Vorrechte.

Als junge Ehefrau lebte sie im Kreise frommer Menschen mit Abraham, Sara und den frommen Knechten und Mägden. Sogar ihr Mann war gottesfürchtig, denn der Apostel Petrus redet von ihm: „Und hat erlöst den gerechten Lot, welcher geplagt wurde von dem unzüchtigen Wandel der schändlichen Leute; denn der Gerechte, der unter ihnen wohnte, musste alles sehen und hören und seine gerechte Seele von Tag zu Tag quälen lassen durch ihre gesetzlosen Werke“ (2. Petrus 2, 7 – 8). Somit kannte sie den Willen Gottes und wusste, dass jeder Ungehorsam seine gerechte Strafe hat.

Haben nicht viele Menschen in unseren Tagen große, ja viel größere Vorrechte, den Willen Gottes zu erkennen, als jene Leute in den Tagen Lots? Wird uns doch der Wille Gottes durch sein Wort kundgetan, und dazu will der Heilige Geist die Seinen in alle Wahrheit leiten. „Wie wollen wir entfliehen, wenn wie ein solches Heil nicht achten, welches, nachdem es den Anfang genommen hat durch die Predigt des Herrn, für uns befestigt worden ist durch die, die es gehört haben?“ (Hebr. 2, 3).

2. Wir denken an ihre Pflicht.

Vorrechte sind gewöhnlich mit Pflichten verbunden, und je größer unsere Vorrechte sind, desto größer sind auch unsere Pflichten.

Um die Errettung Lots, seiner Frau und ihrer beiden Töchter zu ermöglichen, hatte der Herr zwei Engel gesandt. Wie behilflich waren diese Boten Gottes, als die Morgenröte anbrach! Sie ergriffen Lot und mahnten zur Eile. Es heisst in 1. Mose 19, 16: „Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und seine Frau und seine zwei Töchter bei der Hand, darum dass der Herr ihn verschonte, und führten ihn hinaus und ließen ihn draußen vor der Stadt.“ Lot und seine Familie waren aus Sodom errettet, und ihre Pflicht war zu gehorchen, ihren Blick nach Zoar und nicht nach Sodom zu richten.

Wer aus Sodom (der Sünde) errettet ist, muss alles dahinten lassen und das Ziel ins Auge fassen, „und jage

nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“ (Philipper 3, 14).

3. Wir denken an ihren Ungehorsam.

Sie machte von der angebotenen Gnade keinen rechten Gebrauch, sondern war um das Irdische mehr bekümmert als um ihre Seele. Welch ein erbärmliches Vorbild war sie für ihre Familie, als das Gericht Gottes an ihr vollzogen und sie zur Salzsäule wurde.

Da denke ich an einen großen Eisenbahnbesitzer unseres Landes, der in den letzten Stunden seines Lebens davon zeugte, dass sein ganzes Leben verfehlt gewesen war. Als sein Sohn ihn noch einmal besuchte, raffte er sich auf, hob die Hände empor und sagte: „Mein Sohn, diese Hände haben in dieser Welt viel geleistet. Obwohl sie viel errungen und erobert haben, habe ich das Eine, das am wichtigsten ist, nicht beachtet.“ – Ohne Gott und mit leeren Händen diese Welt zu verlassen, ist das traurigste Los. Das Zeugnis jenes mehrfachen Millionärs zeigt uns, dass das größte Vermögen, das Eltern ihren Kindern hinterlassen können, ein göttliches Leben ist. Das ist wichtiger und wertvoller als alle Errungenschaften dieser Welt. Wer sich nicht durch Gottes Gnade übt, im Kreise seiner Angehörigen ein gutes Vorbild zu sein, wird eines Tages in der Öffentlichkeit trotz seines Bekenntnisses bloß dastehen.

4. Wir denken an ihr Ende.

Wie entsetzlich ist die Tatsache, dass Frau Lot ein Ende mit Schrecken nahm. Sie war ein Stück des Weges mit ihren Lieben gegangen, und Zoar, der Bergungsort, winkte in der Ferne, und doch erreichte sie das Ziel nicht. Es kann von ihr gesagt werden: „Binahe gerettet!“ Binahe aber genügte nicht, denn der Befehl des Herrn an Lot und die Seinen war: „Errette deine Seele und sieh nicht hinter dich – dass du nicht umkommst“ (1. Mose 19, 17).

Besonders auf diese ersten drei Worte, „errette deine Seele“ Nachdruck legend, sehen wir, dass das Seligwerden mit dem Willen des Menschen verknüpft ist. Es genügt auch nicht, sich zu rühmen, einmal aus der Sünde errettet geworden zu sein, sondern wir müssen auch durch die Gnade Gottes erlöst bleiben und nicht wie jene Frau Lot, auf halbem Wege stehen bleiben. O, welch ein wichtiges Gedenken sind diese Worte des Herrn: „Gedenket an Lots Frau!“

Ludwig Besler

„Komm!“

„Kommet her zu mir alle,
die ihr mühselig und beladen seid.“

Matthäus 11, 28

Was doch in einziges Wörtlein oft schon ausrichten kann! Das wurde mir neulich klar, als ich von einem alten Mann hörte, der an dem Wörtlein „Komm“ seine besondere Freude hatte, und zwar aus dem einen Grunde, weil dieses Wörtlein ihn zu Christus geführt hatte. Er war noch ein Kind, als er seine Eltern verlor. Eine wohlwollende Tante nahm den verlassenen Jungen auf, um ihn zu erziehen. Aber sie fand nicht den richtigen Weg dazu. Kam der liebe Sonntag, dann sagte sie wohl: „Hans, geh’ in die Sonntagsschule“, oder kam einmal ein Missionar und hielt einen Vortrag über seine Arbeit bei den Heiden, dann sagte sie: „Geh und hör ihn!“ Aber Hans hatte gewöhnlich keine große Lust, und dann schalt sie ihn einen gottlosen Buben. So wuchs er auf und wurde ein Mann ohne Sinn für Gottes Wort. Das wurde aber anders, als er eine treue, fromme Gefährtin fürs Leben fand, seine Marie. Wenn der Sonntag kam, dann sagte sie zu ihrem Hans: „Du, komm, ich möchte heute so gerne eine Predigt hören. Komm mit, sie wird auch dir gefallen!“ Mittwochabend sagte sie auch manchmal: „Hans, ich sehe, du bist recht müde, aber heute ist Bibelstunde, wie schön, wenn wir hingehen. Komm mit, du wirst ganz erquickt wieder zurückkommen!“ – Oder abends, wenn der Tisch abgeräumt war, und der Hans in seinem bequemen Stuhl saß, hieß es: „Komm Hans, ich habe hier ein wunderschönes Buch. Wenn du mir vorlesen möchtest, könnte ich nähen.“ Manchmal legte sie ihm auch ihre Bibel hin, die sie bei ihrer Hochzeit als treuen Begleiter auf den Lebensweg bekommen hatte und bat: „Komm, lies ein Kapitel!“ Gewöhnlich konnte dann der Hans den Bitten seiner Frau nicht widerstehen und tat ihr gern den Gefallen. Eines Abends nun, als er im Evangelium an die Stelle kam: Kommet her zu mir alle, rief Hans: „Ach, Marie, die Bibel ist gerade wie du, und du bist wie die Bibel. Nun wird mir alles klar und nun fühle ich, dass ich glauben und sie von Herzen lieben kann!“ „Du, lieber Hans, das freut mich unsäglich“, sagte Marie, stand auf und legte ihre Arme um seinen Hals, „aber was meinst du, dass du sagst, ich sei wie das Buch, und was wird dir klar?“ „Ja, siehst du Marie, du bist nicht wie meine Tante, die mich aufgezogen hat. Die sagte immer: Geh! Du aber sagst: Komm, und die Bibel sagt es auch. Nun wird mir klar – aus der Bibel hast du dein Komm gelernt! Darum liebe ich sie jetzt!“ „Hans“, sagte Marie mit leuchtenden Augen, „das ist nicht das einzige Komm in der Bibel, überall steht:

Komm!“ Sie nahm ihm die Bibel aus der Hand, schlug auf und las ihm aus Jesaja 1: So kommet denn und lasset uns miteinander rechten. Weiter las sie: Wen da dürstet, der komme und trinke, und wer kein Geld hat, der komme, kaufe und esse, ja, kommet! „Aber Hans“, sagte sie und blätterte weiter, „hier ist noch das beste Komm: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters!“

Nun ist die treue Marie schon lange im Himmel. Aber ihre letzten Worte waren: „Hans, ich gehe zum Heiland, komm du auch.“ So oft Hans in dem ihm teuer gewordenen Gotteswort das Wörtchen Komm liest, ist’s ihm, als hörte er seiner Marie Stimme: Hans, komm!

Hat nicht mancher Misserfolg christlicher Erziehung seinen Grund darin, dass zuviel mit „Geh“ und zuwenig mit „Komm“ erzogen worden ist und wird?

Sieg mit dem Herrn

Wenn du dich hast dem Herrn geweiht,
wird auch Versuchung kommen.
Doch wenn der Herr ist dein Geleit,
bist Sieger du in jeder Zeit.
Er ist mit all’ den Frommen.

Der Satan wird versuchen dich,
er wird dich nicht verschonen.
Er geht umher, brüllt mächtiglich,
gib acht, er will verschlingen dich,
Gib acht, es wird sich lohnen.

Vertrau auf Gott, glaub, was er spricht.
Will Satan dich erfassen,
geh auf die Knie, verzage nicht.
Er, der den Teufel hat besiegt,
wird auch dich siegen lassen.

Otto Sommerfeld

Hindernisse des Glaubens

D. O. Teasley

Viele haben Schiffbruch erlitten, weil sie auf ihre Gefühle bauten und dabei das Wort Gottes außer acht ließen. Das Zeugnis seines Wortes ist der stärkste und sicherste Beweis für die Seele. Wäre es nicht töricht, die Heilserfahrung auf Gefühle und Empfindungen zu gründen? Unsere Gefühle können einer Harfe mit vielen Saiten verglichen werden, auf denen jedes Ereignis des Lebens einen Ton abgibt. Wie Ebbe und Flut einander ablösen, so steigen die Gefühle unter dem Einfluss von Freude und sinken unter der Einwirkung von Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten.

Des Christen Herz ist nicht frei von menschlichen Gefühlen, aber seine Traurigkeit wird versüßt und seine Freude gemäßigt durch den Balsam des Glaubens. Deine Gefühle mögen sehr hoch steigen, aber sei vorsichtig und bestrebt, sie in den Grenzen der Vernunft zu halten. Wenn aber Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten kommen und die Gefühle sinken, sei wiederum vorsichtig, damit du den Glauben nicht fahren lässt, denn der Glaube ist es, der uns sagen hilft: Dein Wille geschehe.

Die Bibel ist gleich einem Kabel oder Seil, das vom Himmel zu den Menschen hinabgelassen wurde und an dem einen Ende an dem Thron Gottes befestigt ist. Wenn das Kabel im Glauben ergriffen und festgehalten wird, dann muss unumgänglich eins von drei Dingen geschehen: Entweder wird sich der Thron Gottes bewegen, das Kabel seines Worts zerreißen, oder die Seele wird den Segen empfangen, den sie sucht. Wenn du noch nicht gelernt hast, wie deine Seele im Worte Gottes ankern soll, dann solltest du sogleich dein geistliches Schiff mit dem Kabel des Glaubens an dem ewigen Felsen der Wahrheit festmachen. Denn, gleich einem Schiff, das an einem unbeweglichen Felsen befestigt ist, mag deine Seele auf den Wogen der Gefühle hoch in der Luft der entzückenden Freude emporsteigen oder in die tiefsten Tiefen menschlicher Verzweiflung sinken, wo sturmgepeitschte Wellen plötzliches Verderben zu bringen drohen, so wird dein Anker dennoch standhalten, da er mit dem Kabel des Glaubens an dem ewigen Felsen der Wahrheit befestigt ist.

Im Schauen wandeln zu wollen oder nach Zeichen zu suchen, ist ebenfalls ein Hindernis für den Glauben und bringt die Seele in Gefahr, vom Teufel betrogen zu werden. Die Juden suchten nach Zeichen, doch der Herr Jesus sagte ihnen, dass ihnen kein Zeichen gegeben werden sollte, außer

dem des Propheten Jona. Unehre und Schande werden auf Gottes Charakter gebracht, wenn man nach Zeichen sucht und seine Verheißungen missachtet. Angenommen, du gäbst mir ein Versprechen, ich aber würde dir antworten: „Ich möchte erst ein Zeichen oder ein Wunder sehen, oder einen Traum oder einen außergewöhnlichen Eindruck oder besondere Gefühle haben, ehe ich dir glaube.“ Würdest du es nicht als ein dir zugefügtes Unrecht empfinden, deine Ehrlichkeit so bezweifelt zu sehen? Muss es dann nicht auch den Herrn betrüben, der doch nicht lügen kann, wenn du nach Eindrücken und Zeichen suchst, ehe du seinem Wort glauben willst?

Du wirst es nicht gerne haben, ein zweifelnder Thomas genannt zu werden. Thomas wünschte nur die Nägelmale in Jesu Händen zu sehen, sie zu betasten und seine Hand in seine Seite zu legen, ehe er glauben wollte. Wenn du zuerst besondere Gefühle oder ein Zeichen wünschst, ehe du glauben willst, dass Gottes Wort wahr ist, bist du dann besser als er, der zweifelnde Thomas? Erlösung bringt uns viel Freude, aber es erfordert Glauben, um diese Erlösung zu empfangen und sie zu behalten. Merke! Wenn du dir Freude wünschst, dann musst du zuerst Glauben haben. Völliges Vertrauen dem Worte Gottes gegenüber und gänzlicher Gehorsam sind die Quellen wahrer und dauernder Freude. Wenn du aber den ersten Schritt zur Erlangung christlicher Freude nicht wagst, wie willst du das Ziel erreichen? Erwartest du Wirkung ohne Ursache? Erwartest du Lohn ohne Arbeit? Erwartest du jemandes Gunst, dessen Wort du nicht glauben willst?

Traditionen und Aberglaube sind Feinde des Glaubens. Viele, die während einem großen Teil ihres Lebens gelehrt wurden, dem Arzt und der Medizin zu vertrauen, erfahren, dass solche Erziehung ein großes Hindernis für den Glauben ist, wenn sie anfangen wollen, dem Herrn für die Heilung ihres Leibes zu vertrauen. Falsche Erziehung und Lehre tragen sehr zur Schädigung des Glaubens bei, es sei denn, du stützt dich entschieden auf das offenbarte Wort Gottes. Es gibt nur einen Weg, auf dem man der Gefahr der Traditionen entfliehen kann, nämlich, fest und entschieden zu glauben, dass das Neue Testament Gottes Wort ist. Plutarch schrieb diesbezüglich: „Die Religion (das Christentum) befindet sich zwischen zwei großen Felsen, die gleich gefährlich für den Menschen und schädlich für die Gottheit sind. Die zwei Felsen sind der Unglaube und der Aberglaube. Der Unglaube entstand durch die Einwirkung der Freidenkerei, er glaubt an nichts. Der Aberglaube rührt von blinder Schwachheit her und glaubt alles.“

Wahrer christlicher Glaube glaubt Gott und seinem ewigen Wort, doch ist er nicht wie der Aberglaube und die Unwissenheit, die alles andere glauben. Echter

Glaube glaubt dem wahren und unveränderlichen Wort Gottes; er glaubt aber nicht den bösen Geistern, nicht an Beschwören, Zauberei, den Fabeln und auch nicht der sogenannten Christlichen Wissenschaft und anderen Irrtümern. Jakobus schrieb: „Ihr bittet, und nehmet nicht, darum dass ihr übel bittet, nämlich dahin, dass ihr's mit

euren Wollüsten verzehret“ (Jak. 4, 3). Oft bitten Leute und empfangen nichts, weil sie für einen selbstsüchtigen Zweck bitten. Selbstsucht und Wollust stehen im Widerspruch mit den Prinzipien des christlichen Glaubens und der Frömmigkeit. Nur der Selbstlose und Reine kann Glauben an Gott üben.

Der Wert der Seele

„Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“

Matthäus 16, 26

Ein jeder Mensch hat eine Seele, und diese ist sein Eigentum. Der Wert einer Seele kann nicht mit irdischen Gütern, ja auch nicht nach allem, was diese Welt an Wertvollem bietet, eingeschätzt werden. Nur wenige der Unbekehrten nehmen sich Zeit, den unschätzbaren Wert ihrer unsterblichen Seele in Betracht zu ziehen. Menschen wagen mitunter ihr Leben, ihre Gesundheit, ihre Ehre und sogar ihre Seele, um Geld und Vermögen zu gewinnen; und dabei denken sie gar nicht an das Wohlergehen ihrer Seele. Auch selbst wenn es dem Menschen möglich wäre, die ganze Welt zu gewinnen, so wäre es für ihn doch ein furchtbarer Verlust, wenn er darob seine Seele verlieren würde. „Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust“ (1. Joh. 2, 17). Und alle irdischen Schätze genügen nicht, die Seele wieder loszukaufen.

Was bedeutet es aber, die Seele zu verlieren? Es bedeutet, sich selbst zu verlieren, denn die Seele ist der wirkliche Mensch. Die Ausdrücke Seele und Geist werden im Wort Gottes abwechselnd gebraucht. „Aber der Geist ist es in den Leuten und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht“ (Hiob 32, 8). Nur durch den Geist oder die Seele können wir mit Gott Umgang haben. Diese Tatsache führt uns den Gedanken über die Verantwortlichkeit der Seele vor das Gemüt. „Welche Seele sündigt, die soll sterben“ (Hes. 18, 4). Nicht das Fleisch, der sterbliche Teil des Menschen, sondern die Seele, der unsterbliche Teil ist es, der für die Sünde verantwortlich ist. „Soll ich meinen ersten Sohn für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele?“ (Micha 6, 7). Die Sünde hat ihren Sitz im Herzen, in dem inneren Menschen. „Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken: Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaug, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein“ (Mark. 7, 21 – 23).

Wiederum kann der hohe Wert der Seele daran erkannt werden, dass sie unsterblich ist, also eine ewige

Fortdauer oder Existenz hat. Die Materialisten leugnen diese Tatsache, aber dies ändert nichts daran. Die Bibel lehrt klar und deutlich, dass die Seele nicht stirbt, dass sie weiterlebt nach dem Tod des Leibes. Während der äußerliche Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche erneuert. Jesus selbst sagt seinen Jüngern, dass sie sich nicht vor denen fürchten sollen, die den Leib töten und doch die Seele nicht können töten. Die Seele lebt weiter, sie kann nicht getötet werden. Der Apostel Paulus redet von unseren „sterblichen Leibern“ (Röm. 8, 11). Der äußere Mensch, der Leib, ist sterblich, aber der innere Mensch, die Seele, ist unsterblich.

Diese Tatsache, dass nämlich die Seele ein ewiges Dasein hat und dass sie Gott gegenüber verantwortlich ist, sollte uns veranlassen, allen Ernstes über ihren großen Wert nachzudenken.

Weisheit

**Weisheit ist es, alles meiden,
was mit Reu das Herz beschwert,
und sich hüten vor den Freuden,
die der Sünde Dienst gewährt;
Menschenruhm, der bald verbleicht,
Lust, die im Genuss schon fleucht,
nicht für seinen Himmel achten,
nein, nach Gottes Nähe trachten.**

**Weisheit ist es, Gottes Gnade,
sich zu seinem Ziel ersehnen
und auf seiner Wahrheit Pfade
ew'gem Heil entgegengehen;
gern nach Gottes Willen tun
und in seiner Fügung ruhn,
und wenn Leiden uns beschweren,
ihn durch frohe Hoffnung ehren.**

Johann A. Freylinghausen



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Belanglose Dinge

Sprüche 12, 10 und 11

Der heutige Andachtstext lehrt uns eine sehr wichtige Lebensweisheit. Die eigentliche Lebensregel, die Salomo hier verfasst hat, geht auf den Gedanken aus, uns nicht mit den belanglosen Dingen zu befassen. Das tun leider sehr viele Menschen. Sie stecken in lauter Belanglosigkeit, mit denen sie ihre kostbare Zeit ausfüllen und dazu noch viel Ärger haben. Es ist ein Unterschied, ob jemand seinen Acker baut, oder ob er den unnötigen, wertlosen Dingen nachgeht.

Hinsichtlich der vielen Nebensächlichkeiten, mit denen Menschen sich unaufhörlich befassen, machte Spurgeon einmal folgende Aussage: „Halte den Pflug nicht an, um eine Maus zu fangen.“ Zu dieser Aussage wurde noch ein Bild gemalt, auf dem man vier Pferde vor einem Pflug gespannt still stehen sieht, weil es dem Knecht und einem Knaben um eine Maus zu tun war. Während man also den unnützen Dingen nachhängt und sich mit den vielen Kleinigkeiten abgibt, kann ein großes bedeutungsvolles Werk zum Stillstand kommen.

Spurgeon sagte weiter: „Wir wollen eine Maus töten, wenn sie unser Brot annagt, aber nicht unser ganzes Leben damit zubringen. Was eine Katze, oder eine Falle tun können, sollte nicht uns in Anspruch nehmen.“

Den Sinn dieser Worte verstehen wir gewiss. Bringe dein kleines, kurzes Leben nicht mit den Nichtigkeiten dieser Welt zu, sondern lenke deine Aufmerksamkeit auf die Hauptdinge des Lebens!

Wer ein gewinnbringendes und nützlich Leben leben will, der muss nach den Dingen trachten, die einen ewigen Wert einschließen. Das erfordert allerdings, dass wir uns von den vergänglichen und wertlosen Dingen mehr und mehr lösen müssen. Jemand sagte einmal: „Ein Christ muss einen Papierkorb haben, und zwar für alle unwichtigen, belanglosen Dinge.“

*Der Gerechte
erbarmt sich seines Viehs;
aber das Herz der Gottlosen
ist unbarmherzig.
Wer seinen Acker baut,
der wird Brot die Fülle
haben;
wer aber unnötigen
Sachen nachgeht,
der ist ein Narr.
Sprüche 12, 10 und 11*

Die unnützen Dinge sind zeitraubend, vielfach sogar mühevoll, und doch gewinnlos! Wie gewaltsam können uns aber diese Dinge von der Sache Gottes und vom rechten Gott dienen ablenken! Wir sollten darum unser Leben prüfend durchforschen und uns fragen ob das, was wir für unbedingt wertvoll halten, auch wirklich wichtig und wertvoll ist?! Man kann das am besten erkennen und feststellen, wenn man die uns so stark in Anspruch nehmenden Dinge ins Licht der Ewigkeit stellt. Auf einem bekannten Wandspruch ist unter anderem etwa so zu lesen:

„Und einmal erscheinen alle Dinge der Zeit ganz nichtig uns im Lichte der Ewigkeit.“

Wie wahr sind doch diese Worte! Dennoch ist mancher Mensch von den Belanglosigkeiten dieses Lebens kaum zu lösen. Dazu ein Beispiel: Bei einem schweren Eisenbahnunglück gab es eine Anzahl Tote und viele Verletzte, die stöhnend unter den Trümmern lagen. In die Schreie der Verwundeten mischte sich auch der Schrei einer unverletzten Frau, die aus ihrem aufgerissenen Koffer ihre Schuhe verloren hatte. Während andere sich ernstlich bemühten, die Verwundeten zu versorgen, war sie allein um ihre Schuhe bekümmert.

„Wer den unnötigen Sachen nachgeht, ist ein Narr“, sagt unser Text. Natürlich wollen wir nun nicht sagen, dass alle natürlichen Dinge wertlos sind. Den Acker zu bauen, zu pflügen und zu säen, das sind auch zeitliche Werke, aber sie sind nicht wertlos. Unser Text sagt: „Wer seinen Acker baut, wird Brot's die Fülle haben.“ Die Arbeit in diesem Sinn, ist keine belanglose Sache, und das tägliche Brot schon allemal nicht.

So ist auch unsere zufriedenstellende Arbeit, unsere Gesundheit, unsere Familie, unsere Ehe und unser Nächster durchaus nicht zu den belanglosen Dingen zu rechnen. Aber belanglos sind: Die Eitelkeiten dieses Lebens, der Selbstruhm, die Ehre bei den Menschen, der Modernismus und die Mode, das Treiben dieser Welt und ihr betrügerischer Reichtum, die Rechthaberei und die Wortkriege, der zeitliche Machtkampf und das eigene Prestige, und vieles andere.

Salomo spricht: „Es ist alles ein Haschen nach Wind und hat keinen Gewinn unter der Sonne.“ Und Paulus sagt: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn,

um welches willen ich habe alles für Schaden gerechnet, und achte es für Kot, auf dass ich Christus gewinne“ (Phil. 3, 7 und 8). Wir haben gesehen: Es gibt zeitliche Werte, aber die geistlichen stehen darüber. Der eigentliche Wert unseres Lebens ist Jesus Christus und die in ihm liegende Fülle der

Gottheit. Wir sollten uns darum von allen Belanglosigkeiten lösen und nicht länger dem anhängen, was Schaden bringt und wertlos ist.

Möge Gott uns allen helfen, den wahren Gewinn unseres Lebens in Christus zu erkennen, darin zu leben und ihn zu bewahren.

Der Weg zum Glück

Ein jeder Mensch will glücklich sein. Es liegt ein Prinzip in seinem Herzen, das nach Glück und Wohlergehen strebt. Um dieses Verlangen zu befriedigen, streben die Menschen danach, glücklich zu werden, aber viele schlagen den verkehrten Weg ein. Sie jagen nach Reichtum, nach Ehre, nach Bequemlichkeit und nach anderen Dingen und meinen dadurch das Sehnen ihres Herzens zufriedenstellen zu können, aber dieses alles ist nur ein Betrug. Wie ein Kind eine Seifenblase ergreifen will, so greifen auch sie vergeblich nach dem wahren Glück. Sie jagen wie ein Kind einem Schmetterling nach, der immer ihren Händen entwischt und sie in unbemerkbarer Weise dem Abhang näher führt, wo sie zuletzt in die Tiefe stürzen.

Ihre Sinne sind umgaukelt von Traumgebilden. Wie eine Fata Morgana in der Wüste scheint das Glück vor ihnen aufzutauchen; aber wenn sie ihre Hand nach demselben ausstrecken, so finden sie, dass es nur eine Täuschung ist. Wie dem durstigen Wanderer in der Wüste durch diese Luftspiegelung ein See in der Ferne erscheint, wo er seinen Durst zu stillen meint, er aber beim Näherkommen nur eine öde Stelle und dürre Wüste findet, so ist es auch mit diesen lieben Seelen, die nach dem vergänglichen Glück dieser Welt streben. Ihr Herz ist wie eine Wüste, ihr Sehnen bleibt ungestillt. Es herrschen Tiefen in ihrer Seele, die sie selber nicht kennen. Sie suchen nach etwas und wissen kaum selber, was es ist.

Das menschliche Herz ist für Gott geschaffen. Er hat in ein jegliches Herz einen Gottesfunken, eine Fähigkeit gelegt, um den ewigen Schöpfer zu erkennen und sein eigen zu sein. Nur wenn die Seele ihren Ursprung, ihren Schöpfer, gefunden hat, nur dann wird das Sehnen gestillt, und nur dann findet sie das wahre Glück. „Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht“, sagt die Schrift. „O dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen“ (Jesaja 48, 18).

Willst du aber das wahre, unvergängliche Glück genießen, so höre auf, die vergänglichen Dinge dieser Welt zu suchen, und suche das ewige, das größte Gut – den Schöpfer aller Dinge. Suche den Gott der Liebe, der seinen eingeborenen Sohn für dich in den Tod gegeben hat, um dich glücklich zu machen und dir das wahre Glück zu erkaufen! „Suchet mich“, sagt er, „so werdet ihr leben“ (Amos 5, 4). Dieses Leben ist ein herrliches, ein ewiges, ein göttliches Leben – ein Leben der Zufriedenheit, der Reinheit, der Heiligkeit – ein Leben des Glückes. Willst du den Weg zum Glück wissen? Höre, Christus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Willst du glücklich sein, dann lass ab von dir selber, suche und ergreife das Heil in Christus – und trinke von dem reichen Strom der Gnade Gottes; denn die Güte des Herrn reicht soweit der

Himmel ist, und seine Wahrheit, soweit die Wolken gehen. Komme zu ihm; denn er sagt: „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (Joh. 6, 35). Er will dich tränken mit Wonne wie mit einem Strom, sodass du trunken wirst von den reichen Gütern seines Hauses. O, komme jetzt zum Gnadenthron, zu Christus, und erlange das wahre Glück! M.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Alfred Brix
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: H. D. Nimz

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362 - 5133
Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.



Jugendecke

Der Wettlauf

Die Menschenmenge drängt sich an die Laufbahn heran. Das Gemurmel und der Lärm der Leute verstummt. Alle Augen richten sich auf den Wettläufer, der im Begriff steht, seinen Lauf zu beginnen. Jetzt stürmt er voraus. Siehe, wie sein Körper sich nach vorne beugt. Er sieht gerade vor sich. Er lässt sich durch das Rufen und Schreien nicht hindern. Nie schaut er zurück. Seine Augen sind fest auf ein Ziel in der weiten Ferne gerichtet. Er vergisst seine Umgebung, seine Geschäfte, seine Familienangelegenheiten und denkt an die Krone, jenen Ehrenpreis, der bald sein eigen wird. Ein jeder Muskel ist aufs Äußerste gespannt. Dieses ist das Bild eines natürlichen Wettläufers, das auch auf unseren Glaubenslauf angewandt werden kann.

Hier beginnt ein Mensch seinen christlichen Lauf für den Herrn. Seine Geschäfte, seine Familie, sein Gold und Silber, ja, sogar sein eigen Leben werden an dem Platz, wo er zu laufen anfängt, beiseite gestellt. Er vergisst diese zweitrangigen Dinge, damit sie ihn in seinem Dienst für Gott nicht hindern. Er hat jetzt über etwas Neues nachzudenken. Er denkt an Jesus und an die ewige Heimat. Er kann beinahe die glänzenden Strahlen von der Krone, die seiner wartet, widerstrahlen sehen. Seine Gedanken verleihen ihm neue Kraft und Energie und veranlassen ihn, seinen Lauf zu beschleunigen. Er vergisst die Prüfungen und Fehl-

schläge, die er in der Vergangenheit erlebt hat; er lässt sie dort, wo er den Lauf begonnen hat.

Wie beim natürlichen Laufen, so ist auch am Rande der geistlichen Laufbahn immer jemand, der uns aufhalten oder ablenken will. Man möchte uns zum Stillstand bringen. Darin liegt eine große Gefahr. Untätigkeit ist ebenso schlimm wie Entmutigung. Wie weit würde der Wettläufer kommen, wenn er beständig in seinem Lauf innehalten und zu den Zuschauern reden würde? In der Laufbahn für Jesus müssen wir unaufhörlich voranschreiten. Wir wollen uns durch das Höhnen und Spotten der Welt nicht beirren und aufhalten lassen.

Wir alle dürfen uns in der christlichen Laufbahn das herrliche und hoffnungsvolle Ziel vor Augen halten. Wie finster die Nacht auch sein mag, so ermunternd und ermutigend ist es doch stets, dass wir ein Licht vor uns haben. Die Schrift sagt uns, dass wir aufschauen sollen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Wir müssen nicht auf unsere Umgebung, Prüfungen und Fehlschläge oder Entmutigungen und andere düstere Dinge um uns her schauen, sondern aufschauen auf Jesus. „Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebr. 12, 1. 2). Wenn wir einst das Diadem der Herrlichkeit in unseren Händen halten werden, dann werden uns die

Entbehrungen und Trübsale, durch die wir gegangen sind, nie gereuen.

Bertha Cope

Wie kommt man in die Hölle

Prediger Spurgeon besuchte einmal einen Mann, der in großer, an Verzweiflung grenzender Bekümmernis war. Er weinte viel und betete ohne Unterlass, fand aber keinen Trost. Spurgeon sprach lange mit ihm und wies ihn auf eine Menge von Bibelsprüchen hin, welche auf seinen Fall passten. Trotzdem konnte er ihn nicht überzeugen, dass irgend welche Verheißung ihm gelten könne, weil er glaubte, dass seine Gnadenfrist verstrichen, seine Hoffnung vernichtet sei. So entspann sich denn folgendes Zwiegespräch zwischen dem Prediger und dem verzweifelten Manne: „Was wird aus ihnen werden?“ – „Ich gehe verloren.“ – „Wohin kommen Sie dann?“ – „In die Hölle.“ – Sie in die Hölle kommen, so werden Sie wohl ganz allein darin sitzen.“ – „Wie meinen Sie das?“ – Genau so, wie ich es sage; denn wenn Sie weinend und betend in die Hölle kommen, so werden alle Teufel davonlaufen. Ich habe nie gelesen oder gehört, dass jemand weinend und betend in die Hölle gekommen wäre. Da erhellte ein Lächeln des Mannes Antlitz, wie wenn die Sonne durch Wolken bricht. Fort war die Verzweiflung, und starke, freudige Hoffnung lebte in seiner Seele auf.

Der Sturm auf dem Meer

Eines Abends, nachdem Jesus den Tag über beschäftigt gewesen war, indem er Kranke geheilt und die Leute gelehrt hatte, trat er mit seinen Jüngern in ein Schiff, um über das Meer zu fahren. Jesus war von der anstrengenden Arbeit ermüdet; also legte er sich an dem einen Ende des Schiffes nieder und schlief ein. Jesus bedurfte der Ruhe, gleich wie wir, da er auch eine menschliche Natur hatte. Er war beides, Gott und Mensch.

Nach einiger Zeit fing ein Sturm an zu wüten, und die Wellen schlugen ins Schiff. Die Jünger machten große Anstrengungen, das Wasser aus dem Schiff zu halten, aber sie vermochten es nicht. Sie fürchteten sich, dass das Schiff untergehen, und sie ihren Tod in den Wellen finden würden.

Dann erinnerten sie sich daran, dass Jesus bei ihnen im Schiff war und schlief. Sie waren erstaunt, wie er schlafen konnte, da sie sich doch in einer solch großen Gefahr befanden. Es schien, als wenn Jesus sich nicht um sie kümmerte, und dass er ihre Gefahr nicht kannte. Also gingen sie zu ihm, weckten ihn auf und sagten: „Herr, hilf uns, wir verderben!“

Glaubt ihr, dass Jesus seine Jünger vergessen hatte, und nicht wusste, welche Gefahr ihnen drohte? Nein! Jesus hatte sie nicht vergessen, und er wusste alle Dinge. Aber es war nur der Kleinglaube der Jünger, der ihnen eine solche Furcht einflößte. Sie kannten ihren Herrn noch nicht. Wie konnte das Schiff untergehen, da doch Jesus an Bord war! Es war unmöglich!

Als sie ihn aufgeweckt hatten, sagte Jesus zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ Sie waren in großer Furcht und Not, aber der Herr gibt uns hier die Ursache davon an. Er sagte: „Ihr Kleingläubigen.“ Also, weil ihr Glaube so klein

und schwach war, darum waren sie so furchtsam. Hätten sie ihren Herrn wirklich erkannt und größeren Glauben gehabt, so hätten sie sich nicht gefürchtet, denn der Herr hatte Macht über die Elemente und über alles.

Jesus aber stand auf und sprach zu dem Meer: „Schweig und verstummel!“ Da legte sich der Sturm, und es ward eine große Stille.

„Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?“ (Bitte, lies Matth. 8, 23 – 27)! Ja, sie verwunderten sich und sagten: „Was ist das für ein Mann?“ aber er war mehr als ein Mann; er war Gott selber. „Wie er spricht, so geschieht's; wie er gebeut, so steht es da.“ Ihm sind auch die Elemente untertänig, denn er ist der Schöpfer derselben. O, welchem großen Gott wir dienen!

Die Jünger wussten nicht, dass das Meer den Worten Jesu Gehorsam leis-

ten würde; aber als Jesus den tobenden Elementen Einhalt gebot, da waren sie sehr erstaunt. Dieses muss ihren Glauben sehr gestärkt haben. Aber Jesus wunderte sich, dass sie so kleingläubig waren; denn er war schon so lange bei ihnen gewesen und hatte viele Zeichen und Wunder verrichtet, und doch waren sie noch so kleingläubig. Lasst uns darum nicht kleingläubig oder ungläubig sein, sondern einen festen Glauben haben, wodurch Gott geehrt wird! Dem Glauben sind alle Dinge möglich!

Wiewohl die Jünger zu der Zeit den Herrn noch nicht richtig erkannten, so sind sie doch nachher zu der Erkenntnis gekommen, dass er der wahrhaftige Sohn Gottes, ja Gott selber war. Petrus sagte später zu Jesus: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“



Eine neue Kreatur

Fräulein Wolterbeck bewohnte zwei hübsche Zimmer über dem Gemüseladen der Geschwister Liesfeld. Wenn die Sonne durch die sauberen Vorhänge schien und ihr heller Schein die blanken Dielen noch glänzender machte, wenn der Kanarienvogel in seinem Käfig das Köpfchen hob und sein Lied anstimmte, dann sah es dort gemütlich aus, dass man da wohl gern hätte wohnen mögen.

Und doch war Fräulein Wolterbeck nur selten bei guter Laune. Nach ihren Äußerungen zu schließen, hatte jeder und jedes es darauf abgesehen, sie zu quälen. Immer hatte sie über allerlei zu klagen: Die Katze von unten war in ihr Zimmer geschlichen, Nachbars Hund kläffte die ganze Nacht hindurch, der Milchmann kam zu früh und die Putzfrau zu spät. Auf der Straße stolperte sie immer über die Spielsachen der Kinder, und so war ihr Leben durch allerlei Kleinigkeiten verbittert. Armes Fräulein Wolterbeck! Sie konnte über diese kleinen Ärgerlichkeiten aber nicht hinwegkommen. Und es war wirklich für sie und für alle, die täglich auf diese Art mit ihr in Berührung kamen, eine Erlösung, als das Geklage auf unerwartete Weise ein Ende nahm. Der Bruder von Fräulein Wolterbeck wohnte allein für sich, und auf seine Bitte hin entschloss sie sich, für eine Zeitlang zu ihm zu ziehen. Es war nur fraglich, wie es ihr in der neuen Umgebung gefallen würde.

Etwa zwei Jahre waren vergangen, als es hieß, Herr Wolterbeck wolle heiraten, und Fräulein Wolterbeck würde ihr Zimmer wieder beziehen.

Wirklich hielt eines Tages ein Auto vor dem Gemüsegeschäft, und die

kleine wohlbekannte Gestalt stieg die Treppe empor, die zu den freundlichen sonnigen Vorderzimmern führte. Der Vogelbauer folgte. Außerdem einige große Koffer und eine Hutschachtel. Das eine oder andere entlockte Frau Böhm, der Nachbarin, die Bemerkung: „Die ist noch genau dieselbe wie vor zwei Jahren“, worauf ihr Mann erwiderte: „Dann lass uns wohl auf der Hut sein und dafür sorgen, dass unser junges Völkchen der Nachbarin von gegenüber nicht zu viel in den Weg läuft.“

Das war auch Frau Böhms Ansicht. Ach ja, jetzt hieß es, sich wieder gründlich zusammenzunehmen, damit der Hausfriede gewahrt blieb.

Es kam aber anders. Frau Böhm war aufs höchste verwundert, als bei ihrem ersten Besuch Fräulein Wolterbeck ganz verändert schien. Aus dem Munde der Dame war bei diesem Besuch buchstäblich nicht eine Klage gekommen. Sie hatte wohl über allerlei gesprochen, über ihren Bruder und seine Frau, aber ohne die altgewohnten Jammertöne. Sie hatte sogar mit Teilnahme nach dem gefragt, was in der Zwischenzeit bei Böhms vorgefallen sei, und auch dabei keinerlei verdrießliche Bemerkungen eingeflochten.

„Das kommt daher, dass alles noch neu ist; es wird sich wohl bald wieder ändern“, sagten sich Böhms hinterher. Aber Schneiders hatten auch einen Besuch bekommen, wieder ein paar Wochen später, und die hatten die Veränderung ebenfalls feststellen müssen.

Frau Böhm beschloss, einen Gegenbesuch bei Fräulein Wolterbeck zu machen, aber durch allerlei häusliche Abhaltungen wurde aus dem Vorhaben

nichts. Eins der Kinder wurde krank und blieb auch krank. Die Haushilfe ging fort. Die Schwester, die zu Besuch kommen sollte und sie doch entlastet hätte, schrieb ab, und so kam Frau Böhm für einen Augenblick nicht heraus aus den Verlegenheiten.

Da schellte es. Fräulein Wolterbeck stand draußen. „Liebe Zeit“, seufzte Frau Böhm bei sich, „muss die nun auch noch kommen? Gerade jetzt ein Besuch von Fräulein Wolterbeck!“ Inzwischen hatte eins der Kinder den Besuch bereits hereingelassen, und dem fiel es sofort auf, dass sein Kommen recht ungelegen sein müsse.

„Wie geht es Ihnen, Frau Böhm? Da scheint wohl nicht alles zu klappen? Ist mit den Kindern was? Oder haben Sie schlechte Nachrichten?“ fragte die Hereingekommene mit freundlich teilnehmender Stimme.

„Nein... ja... sozusagen...“

„Vielleicht kleine Unannehmlichkeiten? Sie sind oft schwerer zu ertragen als großes Leid!“

Was Frau Böhm früher für unmöglich gehalten hätte, geschah nun. Ohne dass sie wusste, wie es kam, schüttete sie ihr Herz vor Fräulein Wolterbeck aus.

„Dann störe ich Sie sicher und komme besser an einem anderen Tage wieder.“

„Ach nein, bleiben Sie nur; die Kinder sind doch gerade gegangen, und Hannchen schläft. Ich bin froh, dass ich einmal mit jemanden sprechen kann.“

„Es tut manchmal gut, sein Herz zu erleichtern. Dererlei Dinge werden einem schwer, solange man nicht gelernt hat, drüber hinauszusehen.“ Frau Böhm sah erstaunt auf.

„Sie wundern sich, mich so sprechen zu hören. Ich habe meinen Nachbarn ja früher auch allen Grund gegeben, mir lieber auf den Rücken als in die Augen zu sehen! Doch vergessen Sie nicht, dass ich zwei Jahre fort war.“

„Was meinen Sie damit?“

„In diesen zwei Jahren habe ich Gelegenheit gehabt, eine ernste Lektion zu lernen. Ich will Ihnen gern davon erzählen, wenn es Ihnen recht ist.“

„Sehr sogar“, antwortete Frau Böhm.

„Mein Bruder, dem ich die zwei Jahre den Haushalt führte, ist ein vielbeschäftigter Mann, und besonders zu Anfang gab es manches, was nicht immer so ohne weiteres abging. Er ließ sich aber nie aus der Fassung bringen und wusste in seiner munteren Art über alles hinwegzukommen. Zuerst schob ich das auf eine gewisse Oberflächlichkeit, aber darin irrte ich. Mein Bruder war zu zartfühlend, zu teilnehmend, zu ernst, um oberflächlich genannt werden zu können. Endlich bat ich ihn um eine Erklärung und bekam zur Antwort: „Ich mach's wie die Blinde von Beetz.“

„Wie die Blinde von Beetz?“ fragte ich.

„Ja, kennst du nicht den Vers: Blinde Else sieht den Kirchhof niemals, aber wohl darüber hin -? In diesem Vers liegt viel Lebensweisheit.“ Ich schüttelte den Kopf: „Ich verstehe dich nicht, Eduard.“

„Ich will es dir erklären: Der Kirchhof ist auf Erden das Ende allen Lebens. Alles stirbt oder ist in langsamem Hinsterven begriffen. Tod und Vergänglichkeit in allem. Das ist eine schmerzliche Tatsache. Darum halte ich mich bei den Dingen dieser Erde nicht auf, sondern ringe und bete solange, bis ich darüber hinaussehen kann.“

„Aber was siehst du denn da, Eduard?“ fragte ich verwundert.

„Dann sehe ich, was die blinde Else sah, was du und jeder andere sehen würde, sofern du den Herrn Jesus kennst als deinen persönlichen Herrn und Hirten. Dann siehst du die ewige Herrlichkeit mit ihren unvergänglichen Schätzen.“

„Aber, Eduard“, rief ich, „du kannst das Irdische doch nicht total vergessen?“

„Das tu ich auch nicht; das wäre verkehrt. Nichts begegnet uns, worüber wir uns leichthin hinwegsetzen sollten. Alles ist vielmehr ein Pfund, mit dem wir zu wuchern haben.“

„Es würde zu lange dauern und mir obendrein auch unmöglich sein“,

„Ist jemand in Christo,
so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen,
siehe,
es ist alles neu geworden!“

2. Korinther 5, 17

fuhr Fräulein Wolterbeck nach einer Pause fort, „Ihnen alles zu sagen, was ich sonst noch von meinem Bruder hörte. Immer wieder haben wir über diesen Gegenstand gesprochen. Was mein Bruder sagte, war alles so neu, so fremd für mich. Niemals hatte ich daran gedacht, dass ich persönlich etwas mit dem Heiland der Sünder zu tun haben müsste – ich war doch ein so guter Mensch -, noch dass ich ihn nötig hätte zum Leben und Sterben. Aber an meinem Bruder sah ich, was „wahres Leben“ bedeutet. Er war allzeit guter Dinge und doch ernst. Er sah das Leben um sich her und sah doch darüber hinaus. Ich kann wohl sagen, dass ich bei meinem Bruder das Geheimnis eines wahrhaft glücklichen Lebens gelernt habe. Und da habe ich

mich als eine ganz hilfsbedürftige, verlorene Sünderin dem Herrn Jesus anvertraut, und nun ist er meine Freude geworden, und, das darf ich auch noch sagen, meine Kraft, über die täglichen Unannehmlichkeiten hinwegsehen zu können.“

Wieder machte das Fräulein eine Pause. „Jesus ist“, begann sie noch einmal, „nicht allein mein Heiland und Erretter, sondern auch mein herrliches Vorbild geworden. Er selbst nahm ja alles aus der Hand des Vaters. Er nannte seine Last leicht und sein Joch sanft, und darum ist es jetzt mein tägliches Gebet, dass ich von ihm lernen möchte, sein Joch auf mich zu nehmen und seine Last zu tragen. Und wenn das auch, wie alles, was wir Menschen tun, nur immer unvollkommen bleibt, so hat es doch Einfluss auf meine ganze Gemütsverfassung. Ich traure darüber, dass ich früher so reizbar und verdrießlich war, und ich bemühe mich, darüber zu wachen, dass das nicht wieder eintritt. Ich möchte auch „durch meine Stimmung“ – diese Worte betonte die Sprecherin besonders – „anderen zum Segen sein“.

Frau Böhm hatte andächtig gelauscht. Sie hätte wohl noch dies und das fragen mögen, aber Hannchen war inzwischen aufgewacht und verlangte laut nach der Mutter. Sie drückte darum ihrem Gast nur herzlich die Hand.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie, „Sie haben mir durch Ihre Erzählung eine richtige Predigt gehalten. Wir müssen darüber noch einmal sprechen. Zunächst will ich über Ihre Worte nachdenken. Offen gesagt, das Geheimnis des Lebens Ihres Bruders möchte ich auch kennenlernen.“

Als Fräulein Wolterbeck in ihre Wohnung zurückkehrte, sang ihr Vögelchen. Die Sonne schien so freundlich ins Zimmer. Aber vor allem war es in ihrer Seele licht. O wie war jetzt durch die Gnade Gottes alles so anders als früher!

Mit ganzem Herzen für Jesus

Wenn wir zu jeder Zeit ganz für Jesus leben wollen, so bringt dieses dem Fleisch Schmerz und Kreuzigung. Wie leicht ist es, dass wir durch das Verlangen des Fleisches beeinflusst werden, wenn wir nicht wachsam und gebetsvoll sind. Der Apostel sagt: „Ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 19 und 20). Es bedeutet sehr viel, seinem eigenen Ich abgestorben und Gott lebendig zu sein, niemals unsere eigenen Wege zu wählen, niemals dem Verlangen unserer eigenen Natur zu folgen, niemals etwas zu tun, was dem Fleisch wohlgefällt, wenn es im Widerspruch mit dem Willen Gottes ist.

Mit ganzem Herzen für Christus zu sein, ist der einzige Weg, mit der Kraft Gottes erfüllt, und mit Geist Gottes gesalbt zu sein. Wenn wir dem Fleisch und der natürlichen Neigung folgen, so greift dieses störend in die Salbung des Heiligen Geistes ein und raubt der Seele ihre Kraft. Es ist möglich, ganz zur Ehre Gottes zu leben. Es sollte des Christen tägliches Streben und Leben sein, kein anderes Ziel im Auge zu haben, denn nur zur Ehre Gottes und zum Segen seiner Mitmenschen zu leben, und dieses Ziel mit allem Eifer zu verfolgen, wie die Weltmenschen ihren Zweck verfolgen. Eine solche brünstige Liebe für Gott sollte die Herzen seiner Kinder erfüllen, dass sie die Errettung von Seelen mit allem Eifer und Inbrunst ihres Herzens suchen, wie die Politiker nach Ehrenämtern. Alle Christen und besonders die Prediger sollten das Werk Gottes auf ihrem Herzen haben, sodass das Verlangen des Fleisches auch nicht für einen Augenblick in Betracht gezogen wird. Aber ach, wie wenige haben eine solche Liebe für Seelen, wie der Apostel, als er sagte: „Gott ist mein Zeuge,

wie mich nach euch allen verlangt von Herzensgrund in Jesu Christo“ (Phil. 1, 8). Wenn wir unseren eigenen Wegen und unserem eigenen Willen folgen, so wird unser Herz bald jenes Sehns nach Gott und nach Seelenrettung beraubt werden. Wenn man der Stimme des eigenen Ichs Gehör schenkt, so ist es sehr schwierig, den Willen Gottes zu erkennen. In Wirklichkeit ist es sehr leicht, unsere eigenen Wege irrtümlicherweise für den Weg Gottes anzunehmen.

Um den eigenen Leib und das Fleisch in Untertänigkeit zu halten, muss man in der Seele eine brünstige Liebe für Gott und seine Sache bewahren. Seinen Willen zu tun, muss unsere Speise sein. wir müssen ganz und gar und von ganzem Herzen für Gott sein. Wenn wir dem Verlangen des Fleisches auch nur eine geringe Strecke folgen, wenn es von dem Weg des Herrn ablenkt, so werden wir bald die Furcht Gottes aus unserer Seele verlieren. Wenn man kleinen Übeln fröhnt, wenn man ein wenig nachgibt, ein wenig Übertreibung macht, und man sich ein wenig verstellt und unaufrichtig ist, so wird das Leben nicht mehr ganz rein sein und in heiliger Furcht geführt werden. Indem man seinem eigenen natürlichen Verlangen folgt, wird das Gewissen eingeschlafert und verhärtet, das geistliche Begriffsvermögen getrübt und der Betreffende auf einen unsicheren Weg versetzt.

Zu jeder Zeit mit ganzem Herzen für Jesus zu sein, bedeutet ein Leben der Selbstverleugnung und des Leidens. Viele Dinge, die das Fleisch befriedigen, müssen geopfert werden; viele Dinge, die dem natürlichen Herzen wert und teuer sind, müssen aus den Neigungen entfernt werden, damit wir Christus über alles lieben können, und damit wir die brünstige Liebe

für Seelen haben können, wie wir sollen. Damit wir mit ganzem Herzen für Jesus sein können, müssen wir in ununterbrochener Gemeinschaft mit ihm leben. Aber o, wie wird die Gemeinschaft der Seele mit Gott dadurch gestört, dass das Herz sich ein wenig nach den irdischen Dingen streckt! Um ganz für Jesus zu sein, muss Leib, Seele und Geist ganz Gott hingegeben werden, und das brünstige Verlangen des Herzens muss sein, Seelen für ihn zu gewinnen. Die Vergnügungen der Welt, das Befriedigen des Verlangens des Fleisches, darf nur als der Staub in der Waage im Vergleich mit den Freuden, die man in dem Dienst des Herrn findet, erscheinen.

Wir müssen die himmlische Welt weit über die irdische schätzen, und wir müssen mehr acht haben auf die Belohnung, die der Himmel darreicht, denn irgend etwas, was die Welt bieten kann. Wenn wir dem Verlangen des Fleisches folgen, so wird dieses unseren geistlichen Blick für himmlische Dinge so trüben, dass wir dadurch vielleicht unbewusster Weise veranlasst werden, die himmlische Belohnung für die irdischen Vergnügungen zu opfern. Wir haben die tiefe Empfindung, dass ein großes Bedürfnis unter den Kindern Gottes herrscht, dass sie völliger und von ganzem Herzen für Jesus leben, dass sie ein größeres Interesse für die Sache Gottes an den Tag legen, dass sie eine brünstigere Liebe für die Erlösung von Seelen haben, dass sie weiter entfernt von der Erde und dem eigenen Ich und näher zu Christus und dem Himmel leben – dass sie ganz und gar Gott hingegeben sind. Sollten wir nicht mit größerem Ernst und inbrünstiger für Gott leben und von ganzem Herzen danach trachten, eine verlorene Welt zu erretten?

C. E. O.

Gottvertrauen

Man redet viel vom Gottvertrauen, und wenn man's am nötigsten hätte, hat man's nicht. Dann zeigt es sich, dass man nur davon gehört hat. Es hat schön und erbaulich, sanft und angenehm und zugleich tapfer und fest geklungen, so dass man's gerne nachgesprochen hat. Es war wie beruhigende Musik mit viel Stimmung. So konnte es fast scheinen, als sei die Religion lauter Stimmung, ein sanfter Orgelton, der die Sorgen verscheucht, ein Ruhekissen für müde Seelen, aber nichts Kräftiges für den Kampf der Welt, keine solide Wehr und Waffen, keine Lebenskraft, nur süßer Schlummer und liebliche Melodie. So kamen Religion und Gottvertrauen in Misskredit. Man sieht den Frommen dasitzen mit gefalteten Händen, wie er spricht: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohlmachen.“

Sitze du nur, lege die Hände in den Schoß und lass Gott machen, du Hausfrau, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend alle Hände voll zu tun hat! Lass nur Gott walten, Bauer, und sieh dann, was dein Land dir einträgt, wenn du dich nicht selber rührst. Wir brauchen nicht ein Schlummerlied, sondern einen Weckruf; nicht ein Ruhepolster, sondern eine Peitsche, uns aufzuknallen aus der natürlichen Trägheit. Nicht besänftigendes Streicheln haben wir nötig, sondern unerbittliches Donnerwort der Wahrheit.

Man hat vergessen, dass man unmöglich einem Gott vertrauen kann, den man persönlich nicht kennt, sondern nur vom Hörensagen. Ist uns Gott der große Unbekannte, der Hintergrund aller Welträtsel, der geheimnisvolle Ursprung alles Bestehenden, der Lebenskeim in der Natur und der Leiter der Gestirne, das letzte Geheimnis aller physikalischen Gesetze, dann ist noch lange keine persönliche Beziehung zu ihm vorhanden. Anders, wenn wir

Gott in unserem Seelenleben suchen. Wenn wir auf alles das achten, was uns heilig ist, was im stillen verborgen, in guten Stunden in uns erwacht. Es gibt im Menschen eine Kraft, die ihn über sich selbst hinaushebt, eine selbstüberwindende Kraft, die mit jedem Siege wächst. Wenn du dich von dieser heiligen Stimme abwendest, auf ihre Regungen nicht hören willst, dann wendest du dich von Gott ab. Wenn dir die Stimme des Gewissens, der inwendige Ruf zum Guten unbedingt heilig ist, dann hörst du auf Gott. Wenn du dich dieser Kraft hingibst, dann hast du deinen Weg dem Herrn befohlen, hast den Herrn gefunden, der dich den rechten Weg führt.

Jetzt verstehst du das Wort anders: „Befiehl dem Herrn deinen Weg.“ Du bemerkst, dass der Weg nicht dazu geschaffen ist, um sich darauf zu legen oder zu setzen, sondern um darauf zu marschieren und vorwärts zu kommen, dass also das Gottvertrauen kein Ausruhen ist, sondern tüchtige Anstrengung. Auch hat jeder Weg ein Ziel. Gottvertrauen ist also zielbewusstes Handeln, während das Handeln nach augenblicklichen Eindrücken und Einfällen ein Abspringen vom Wege ist und das Beherrschtwerden von Leidenschaften ein Verlassen des Weges. Führt dann der Weg durch Schluchten und über Abgründe, so verlierst du den Mut darüber nicht, weil du weißt, dass dein Weg dich zum Ziel führt.

Sage nichts von den Dornen

Alles von der lichten Seite zu betrachten und das Beste vom Leben zu machen, ist nicht nur weise und gut für einen selbst, sondern auch segensbringend für andere. Man denke sich einen Mann, der den Seinen immer vorwirft, wieviel sie ihn kosten!

Hierüber hat ein kleiner Knabe eines Tages ganz arglos eine schöne,

kleine Predigt gehalten. Ein Mann trifft den kleinen Burschen, ein Körbchen voll Brombeeren tragend, und redet ihn an: „Samuel, wo hast du denn diese prächtigen Beeren her?“ – „Dort drüben im Gebüsch hab ich sie gepflückt“, sagte der Kleine. „Da wird sich deine Mutter aber freuen, wenn du mit so einem Körbchen voll schöner, reifer Beeren heimkommst.“ „Ja“, sagte Samuel, „sie freut sich immer, wenn ich ihr so ein Körbchen voll Beeren bringe. Ich sage ihr aber nichts von den Dornen in meinen Füßen.“ – Der Mann ging weiter; des Kleinen Bemerkung war ihm eine gute Lektion, über die er nachdenken musste, und er entschloss sich, künftig die Beeren emporzuhalten und gar nichts zu sagen von den Dornen.

Ganz

Dienen ist der Menschen Los. Sie dienen alle, aber wem? Der eine der Familie, der andere dem Geldbeutel, der eine dem Beruf, der andere dem Vergnügen. Und hier schon wird die Erfahrung gemacht, dass es schwer ist, zwei Herren zu dienen. Aber der Mensch wird frei von allen diesen Diensten, er wird ein unabhängiger Mensch, den niemand knechten darf, wenn er Gott dient. Nichts Geringeres, aber auch nichts Größeres fordert Gott von uns, als ganzen Dienst, ganzen Gehorsam, ganze Liebe. All die Geschäfte, die es gibt vom Morgen bis zum Abend, auf dem Felde, in der Fabrik, in der Küche, in der Kinderstube, die sind ein Stück des großen Dienstes, den der Herr fordert. Was ich der Familie, den Angestellten, den Berufsgenossen schuldig bin, wird alles eine große, heilige Aufgabe. So viele kleine Dienste gehören zu einem ganzen Dienst, und sie bekommen alle eine ganz andere Wichtigkeit. Alles wird uns zu einer großen Aufgabe, die das Herz ausfüllt und – befriedigt.

Bericht und Zeugnis über die Gemeindearbeit in Obera, Argentinien

Von Robert Fitzner

**„Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“**

Psalm 36, 6

Gott hat durch Jesus Christus Gnade geschenkt, dass in dieser Stadt und Umgebung eine Gemeinde von Christen entstanden ist, die die Wahrheit erkannt haben und sie lieben und verherrlichen.

Zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg wanderten Gläubige aus Wolhynien und Russland nach Argentinien ein. Diese Gläubigen hatten die reine biblische Lehre im Osten Europas erkannt und erfahren. Der Herr Jesus hatte auch dort einige treue Boten, die die biblische Wahrheit verkündigt und gelehrt haben. Diesen wahren und sicheren Grund der Lehre bezeugten die lieben Geschwister auch in Argentinien.

In den ca. 80 Jahren erlebte das Werk der Gemeinde Gottes gesegnete Zeiten, aber auch Kämpfe und Widerstände. Der Feind ist ständig dabei, das Licht, die Wahrheit und die Gemeinde Gottes zu schädigen - zum Abfall zu verführen.

Bruder Artur Günter und seine Frau waren entschlossen, treu für die Wahrheit einzutreten. Sie haben sich bewährt und sind standhaft geblieben. Bruder A. Günter hatte das Vorrecht, elf Monate lang Bibelkurse in der Bibelschule zu besuchen, die Bruder Salomon Weissburger leitete. In dieser Zeit hat Bruder A. Günter die bereits erkannte biblische Wahrheit und die Lehre der Gemeinde Gottes vertieft und noch mehr schätzen gelernt. Das hat sich in der Arbeit für den Herrn ausgewirkt. Altersbedingt übergab er die Verantwortung für die

Ortsgemeinde in Obera seinem Sohn Manfredo Günter. Der Herr Jesus hat für einen treuen Nachfolger gesorgt.

Bruder M. Günter hat fünf Bibelkurse in Kanada besucht, die ihm einen sicheren Grund und einen tiefen Einblick in die unverfälschte Lehre der Bibel gaben. Dem Herrn sei Dank für die Brüder in Kanada für diesen Dienst.

Jährlich besuchen die Predigerbrüder aus Kanada die besonderen Feste der Gemeinde Gottes in Obera. Die Gemeinde ist dankbar für diesen Dienst.

Erwähnenswert ist auch die Radiosendung „Botschaft des Heils“ aus Kanada. Sie wird in Obera und Umgebung von den Gläubigen und deutsch sprechenden Menschen gern gehört und geschätzt. Gott segne weiterhin diese Mission der „Botschaft des Heils“.

Dankbar bin ich für die Reise nach Argentinien in diesem Jahr. Bei meinen Kindern in Alem fand ich herzliche Aufnahme und Betreuung. Über Ostern und am Sonntag darauf war ich in der Gemeinde Obera. Der Herr gab Gnade zur Verkündigung in den Versammlungen.

Am Sonntag nach Ostern feierte die Gemeinde das Erntedankfest. An diesem Fest wurde Bruder Manfredo Günter ordiniert. Dies geschah mit einem herzlichen Einvernehmen der Geschwister vom Ort und mit Absprache der verantwortlichen Predigerbrüder des kanadischen Missionswerkes der Gemeinde Gottes.

Der Herr segne Bruder M. Günter, seinen Dienst als Prediger und Hirte in der Gemeinde und seine Familie.

(Anschrift: Manfredo Günter, Sargento - Cabral 577, 3360 Obera, Misiones, Argentina.)

Ist das wahr?

„Und es ward dem König David angesagt, dass der Herr das Haus Obed-Edoms segnete und alles, was er hatte, um der Lade Gottes willen. Da ging er hin und holte die Lade Gottes aus dem Hause Obed-Edoms herauf in die Stadt Davids mit Freuden.“ Dies ist uns geschrieben im 2. Samuel 6, 12 und war zu den Zeiten des Königs Davids. Aber hat uns dies auch nicht etwas zu sagen?

Ja, wir leben dahin im Frieden und erfreuen uns an einem reich gedeckten Tisch, aber danken wir auch Gott dafür? Sicherlich geben wir es alle zu, dass es seine große Liebe ist, aber dass wir einen Platz auch für die Lade Gottes bereit halten; das ist fraglich! O Kind Gottes, weißt du, was dir dadurch verloren geht? Du sagst, dass du selbst nur als Mieter wohnst und somit kein Stückchen Erde besitzt, aber bringst du dein Opfer willig dem Herrn? Ja, der liebe Gott will uns segnen, doch er fordert aber auch das Seine. Wir lesen in der Bibel, dass der Priester, obwohl er im Tempel diente, doch freudig den Zehnten gab. Dir aber fällt es schwer! Ja du meinst, dass wenn du erst das Auto oder sogar das Haus bezahlt

Zeugnis

Neustädt, Mexico

„Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg!“ Psalm 71, 3

Ich will den Herrn loben für seine Gnade und Liebe, die er mir in meinem Leben erwiesen hat. Er hat mich zu seinem Kinde gemacht, und ich bin dankbar, dass ich mir auch allezeit seiner Gegenwart bewusst sein darf, dass er mein Fels und meine Burg ist, und dass ich auch in Zeiten, wenn die Wellen hoch kommen, zu ihm eilen darf und mich auch in ihm geborgen weiß.

Gott hat sich mir in meinem Leben auch immer wieder als treuer Vater erwiesen, hat er doch auch in seinem Wort verheißen, ein Vater der Waisen zu sein. Schon in meiner Kindheit habe ich meinen Vater verloren, der durch einen tragischen Arbeitsunfall plötzlich in die Ewigkeit ging. Aber um so mehr war meine Mutter dann auch bemüht, uns eine glückliche Kindheit und Jugendzeit zu bieten und uns auch in der Gottesfurcht zu erziehen. Dank auch ihrer Gebete für mich, durfte ich in meinen frühen Jugendjahren mein Leben dem Heiland schenken.

Gott geht oft mit uns Wege, die wir nicht verstehen, aber eines wissen wir doch, dass seine Wege die einzig richtigen sind, heißt es doch in seinem Wort, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Es war im April 2008, als ich in Bolivien die traurige Nachricht erhielt, dass bei meiner Mutter ein Gehirntumor festgestellt wurde, worauf sie dann auch gleich operiert wurde. Ich habe dann sogleich Vorkehrungen getroffen, um heimzureisen. Erst nach einigen Tagen hat man sie dann aus dem Koma erwachen lassen. Obwohl sie nicht sprechen konnte, war ich so

hast, dann wirst du auch mehr für die Sache Gottes geben. Soll ich dir aber etwas von einer Schwester erzählen? Mit Tränen in den Augen erzählte sie, dass sie Tag und Nacht gearbeitet hat, um ein eigenes Haus zu besitzen, und nun ist alles dahin. Ihr Sohn hatte einen ernsten Autounfall verursacht. Weil er aber angetrunken war, hat die Versicherung nichts bezahlt. Doch damit die Kosten gedeckt würden, hat man das Haus beschlagnahmt. Also zählt sich diese Schwester zu den allgemeinen Mietern und zahlt monatlich ihre Miete. Ja, sie gibt selbst nun zu, dass sie vielleicht zu wenig ins Haus Gottes gebracht hat, und er ihr dies Leid hat zukommen lassen. Darum ziehe hieraus eine Warnung und gib Gott das Seine zuerst. Denn nur so wird dich Gott segnen können.

Tue es auch mit Freuden, denn es ist Gnade, dass du es geben kannst. Stoße dich nicht an deinem Nächsten, der vielleicht nichts gibt, sondern freue dich, dass du würdig bist es zu tun. Dazu lass nicht erst den Prediger mehrere Male aufrufen, sondern tue es gleich. O Kind Gottes, wenn du dies tust, so wisse, dass der Himmel über dir offen ist und du gesegnet wirst an Seele und Leib!

Wiederum, du Prediger, verachte nicht auch die kleine Gabe, sondern nimm es willig an. Ja du weißt nicht die Wege Gottes und darum achte es für gut. Denn dies konnte ich so recht erleben, als ich eine Gabe gegen meinen Plan einem Bruder übergab, an den ich nicht gedacht habe. Doch als ich über ihn informiert war und die Gemeinde kennenlernte; wie glücklich war ich, dass ich der Stimme Gottes gehorcht hatte!

Also tue auch kund deine Dankbarkeit für die Gabe in dem Brief, den du schreibst, denn Gott wird dir Weisheit und Zeit schenken und dich und den Empfänger erfreuen. O Herr, sei uns gnädig.

E. F. H.

dankbar, als ich festgestellt habe, dass sie mich wiedererkannt hat, obwohl ich in den letzten Monaten davor nicht bei ihr war. Gott hat Gnade geschenkt, dass ich in der letzten Zeit ihres Lebens bei ihr sein durfte und sie pflegen konnte. Trotz ernsten Betens hat Gott sie nach ein paar Wochen dann zu sich heimgenommen.

Obwohl es für uns als Familie schwer war, unsere Mutter abzugeben, hat Gott doch auch mir geholfen, es aus seiner Hand zu nehmen, und ich weiß, dass er auch damit eine Absicht hat und mir zeigen will, dass seine Wege und Gedanken höher sind als unsere. Ich bin aber so dankbar, dass sie uns ein gutes Vorbild hinterlassen hat und für die vielen Erinnerungen, die uns geblieben sind, an denen wir uns erfreuen können.

Ich bin dem Herrn dankbar für geistliche Geschwister, die auch mit mir den Lebensweg gehen und uns auch in der schweren Zeit viel im Gebet unterstützt haben.

Ich möchte auch mit dem Liederdichter sagen:

*Wenn ich Gottes Wege
nicht verstehe,,
und nicht weiß,
warum er mich so führt,
soll er doch stets meinen Weg
bestimmen,
und mein Herz im Glauben
sich dann übt.*

Es ist köstlich und lohnend, dem Herrn zu dienen und ihm zu vertrauen, denn er verlässt die nicht, die ihn suchen.

*„Ich will den Herrn loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem
Munde sein“ (Ps. 34,2).*

Netty Knelsen

* * *

„Im Wort, im Werk, in allem Wesen
sei Jesus und sonst nichts
zu lesen.“

Zeugnis

Fortsetzung

Herford, Deutschland

Zähl die Gnadengaben

An Gottes Segen ist alles gelegen: In meinem Zeugnis in der vorigen Evangeliums Posaune hatte ich von unserer Heirat im Jahre 1956 berichtet, und dass wir zuerst keine Wohnung und Bleibe hatten: Doch da half der Herr.

Die Wohnung, die wir bekamen, war wirklich ein Geschenk Gottes, da sie weder von der Stadt, noch von meinem Betrieb gestellt wurde, sondern sie gehörte der Bergwerkin­dustrie, zu der wir überhaupt keine Beziehungen hatten. Der Herr hat das Herz des Direktors so gelenkt, dass er uns barmherzig wurde und uns die Unterkunft gab. Dem Herrn sei alle Ehre. Die Wohnung bestand aus zwei Zimmern, einer Küche, Toilette und Flur, sowie einem großen Balkon. In einem Zimmer wohnten meine Mutter und meine unverheiratete Schwester. Wir waren glücklich und dem Herrn sehr dankbar. Meine Frau bekam später eine Arbeit als Lehrerin in einem Internat. Die Zeit verging schnell, und wir hatten bereits zwei Kinder. Die Älteste war schon 6 Jahre alt und sollte zur Schule gehen. Da gaben uns die älteren Brüder den Rat: „Es wäre gut, wenn ihr auch in unserer Nähe wohnen würdet, damit eure Kinder auch Gemeinschaft mit den Kindern der Geschwister haben können.“ Die Geschwister wohnten nicht weit voneinander in einem Teil der Stadt, wo sich Eigentümshäuser befanden. Aber wie sollten wir dazu kommen, ein kleines Grundstück oder sogar ein kleines Häuschen zu kaufen? Da sorgte wieder unser gnädiger und lieber Gott. Kurze Zeit später wurde ein Grundstück von 840 Quadratmetern

und einem kleinen, provisorischen Häuschen verkauft. Es war aber auch schon ein Fundament für das zukünftige Haus gelegt, und ein großer Haufen Baumaterial für die Wände war auch vorhanden. Die Lage des Grundstückes war sehr gut. Auf der einen Seite wohnte meine Schwester mit ihrer Familie, auf der anderen Seite Geschwister Krämer und hinter uns Geschwister Brose. Doch wie sollten wir das Anfangskapital und dann die monatlichen Zahlungen aufbringen? Doch der Herr war wieder gut und half uns.

Auch weiterhin sorgte der Herr für uns. Ich bekam ein Stück Land und pflanzte hier Kartoffeln und Wassermelonen. Ich schreibe dies zur Ehre Gottes, da ich im Herbst eine erstaunlich große Ernte bekam: drei- und einhalb Tonnen Kartoffeln und etwa genauso viele Wassermelonen. Die Kartoffeln, die wir für uns selbst nicht gebrauchen konnten, verkauften wir und konnten somit unsere restlichen Schulden für das Haus abzahlen. Dies war für uns ein sichtbarer Segen Gottes. Er sorgt für uns! Wie sollten wir solch einen lebendigen Gott nicht loben und preisen? Wenn wir ihm nur treu bleiben und von ganzem Herzen und ganzer Seele dienen, dann hilft er uns auch immer wieder. Wir sind der großen Liebe und Barmherzigkeit unseres Erlösers gar nicht wert.

1964 bekamen wir noch ein liebes Töchterlein. Unser provisorisches Häuschen war schon zu klein, und wir mussten somit das neue Haus bauen, wo das Fundament ja bereits gelegt war. Aber auch hier half uns der liebe Gott. Eines Tages kam ein Mann zu mir und bot mir eine gute und besser bezahlte Arbeit an. So wechselte ich meine Arbeitsstelle nach 10 Jahren Arbeit als Hydro­techniker.

Auch meine Frau bekam einen Arbeitsplatz als Chemielehrerin in

einer Filiale der Hochschule, die an unserem Ort eröffnet wurde. So konnten wir anfangen, unser Haus zu bauen. Unsere lieben Geschwister halfen uns auch beim Bau der Wände und des Daches. Es ging mit Gottes Hilfe und Segen auch schnell voran, und wir konnten im November 1968 in unser neues, warmes und gutes Haus, einziehen. Wir waren Gott und den Geschwistern für ihre Hilfe sehr dankbar. Gerade dieser Winter wurde besonders kalt, und es gab sehr viel Schnee, dass sogar die alten Einheimischen sagten, dass sie in den letzten 50 – 60 Jahren so etwas noch nicht erlebt hatten, denn wir lebten ja nicht in Sibirien, sondern im südlichen, wärmeren Kasachstan. Dadurch wurde unser neues Haus noch wertvoller für uns.

Die Jahre zogen vorüber. Unsere Kinder lernten und studierten fleißig in der Schule, und bald musste auch schon unser Sohn für zwei Jahre in die Armee gehen. Auch bekehrten sich unsere Kinder zu Gott und heirateten innerhalb der Gemeinde, und wir bekamen Enkel. Meine Frau erkrankte, und ich empfahl ihr, ihre Arbeit zu kündigen, was sie dann auch tat, da unsere finanzielle Lage bereits abgesichert war. So blieb sie die letzten fünf Jahre ihres Lebens zu Hause und führte den Haushalt.

Zu dieser Zeit fing die Ausreise nach Deutschland an. Auch wir rüsteten uns zu der Reise. Unsere älteste Tochter hatte mit ihrer Familie bereits Flugtickets für den 01.12.1989. Da wurde die Gesundheit meiner Frau immer schlechter. So wurde der Flug auf den 04.01.1990 verschoben. Meine Frau verstarb am 10.12.1989 im Alter von 56 Jahren selig und in Frieden. Das war für uns alle ein großer Schlag und Verlust.

W. Gutbrot,
Fortsetzung folgt

Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

23. Fortsetzung

Gerne wollten wir Gethsemane und den Ölberg sehen und dazu uns auch mehr Zeit nehmen. Ein Vormittag gab uns gute Gelegenheit dazu. Am Damaskustor vorbeigehend verließen wir in nördlicher Richtung die Stadt.

Weil wir nicht weit vom Damaskustor unser Quartier in einem einfachen Hotel hatten, ergab es sich, dass wir des öfteren an dem genannten Tor vorbeigingen oder es durchschritten. Die anschließende Mauer aus großen Steinen wurde nach dem Dunkelwerden mit gelben Scheinwerfern beleuchtet. Mehr als einmal haben wir vor der beleuchteten Mauer gestanden, und vieles kam in unsern Gedanken auf uns zu. Ja, wenn die großen Steinquadern reden könnten, sie würden uns schon von vergangenen Zeiten erzählen, seitdem sie als Schutzmauer hier ihren Zweck erfüllten. Vielleicht würden sie auch von dem erzählen, der einst als Gottes Sohn die Erde betrat und zuletzt für das Wohl der gesamten Menschheit sein Kreuz tragen musste, an dem er wie ein Verbrecher gehängt wurde.

Als wir an einem Tag, den schon erwähnten Spaziergang zu zweit unternahmen, um den Kidron zu überschreiten und nach Gethsemane und nach dem Ölberg zu gehen, wurden wir gewahr, dass nicht weit hinter dem Damaskustor, wo die Mauer eine rechteckige Wendung macht, ein Viehmarkt ist. Schon zuvor sahen wir, dass Männer mit Schafen oder Ziegen, die sie wahrscheinlich dort gekauft hatten, der Stadt zueilten. Da bot sich uns nun die Gelegenheit, einen Viehmarkt in Jerusalem näher in Augenschein zu nehmen. Weil der Viehmarkt unweit des Tempelplatzes ist, jedoch außerhalb der Mauer, wurden unsere Gedanken zunächst auf Jesu Tempelreinigung gelenkt. Der angeborene, geschäftige Handel dieses Volkes bringt es mit sich, dass auch der spärlichste Besitztum auf dem Markt feil geboten wird. An Großvieh, d. h. Rindern, hatte der Markt nur sehr wenig aufzuweisen, doch Schafe und Ziegen waren sehr stark vertreten. Schweine sind bei den Mohamedanern wie bei den Juden unrein und dürfen nicht gegessen werden; deshalb gibt es keine auf dem Markt, und wir haben kein Schwein weder in Jerusalem, noch in den besuchten Ländern des nahen Orients gesehen. Die Schafe, wie auch die Ziegen, sind klein und wahrscheinlich auch sehr ge-

nügsam, entsprechend den dürftigen Weiden Judäas. Der Handel geht nach orientalischer Art; das Feilschen kommt zu seinem Recht. Obwohl die Schafe klein sind, haben sie einen dicken Schwanz, den sogenannten Fettschwanz.

Ruhig und still lagen oder standen die Schafe in der warmen Sonne, während die Ziegen unruhiger waren und ihr Meckern hören ließen. Leid taten uns die Schafe, die dicht zusammengedrängt mit rauher Hand und Fußtritten voran getrieben wurden. Nicht selten wurde ein einzelnes Schaf oder eine Ziege, die nicht voran wollte, am Ohr gefasst und gewaltsam voran gezogen, sodass die Vorderbeine nicht auf die Erde kamen. Sicherlich eine rauhe Art, wie die armen Tiere zur Schlachtbank geführt werden. Dagegen sahen wir auch, wie Schäfflein auf den Achseln getragen wurden.

Was wir hier sahen, gab uns einen besseren Einblick in Jesu Reden, wo er von Hirten und Schafen spricht. Er selbst, als das Gotteslamm, wurde sehr rauh und hart behandelt. Ohne Barmherzigkeit und Menschlichkeit wurde er geschlagen, gezeißelt, mit der Dornenkrone gekrönt und musste, bis er zusammenbrach, sein Marterholz tragen. Wie er so gestraft und gemartert wurde, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Selbst das bittere Kreuzesleiden trug er mit großer Geduld und in einer Gottergebenheit, die beispielslos ist. Wenn die Bibel zum Schaf als ein Beispiel greift, so will sie uns nur das Verständnis wecken zu einem tieferen Einblick in Jesu qualvolles und geduldiges Leiden. Doch er, zugleich auch der gute Hirte, geht sehr sorgfältig und behutsam mit seinen Schafen um. Was krank ist, pflegt er, und das müde Schäfflein nimmt er auf seine Schultern und trägt es heim. Als seine Schafe sollten wir uns von ihm leiten lassen



Auf dem Viehmarkt bei Jerusalem

und eingedenk sein, dass er uns auf grüner Aue und zum frischen Wasser führt; unverrückt und getrost ihm folgen, wenn es durch tiefe Leiden geht, auch wenn wir durch das Tal der Todesschatten gehen müssen. Wie oft singen wir aus voller Brust: „Ich will folgen dir mein Heiland, was mein Teil auch sein mag hier“, und doch zögern wir oft und versagen mitunter, wenn er uns dorthin führen will, wo wir nicht gerne hin möchten.

Lasst uns daran denken, dass der Herr uns im Leiden vorangegangen ist, und wir ihm folgen sollen. Den bittersten Kelch des Leidens hat er für uns getrunken, und wenn er uns nun etwas kosten lässt, so sollte es in uns Freude bewirken, dass wir mit ihm leiden dürfen.

Immer wieder tauchten in meiner Erinnerung der Viehmarkt und sonderlich die Schafe auf. Sehr nahe liegt mir, dass Jesus gerade in seinen Reden die Schafe einschloss und dadurch das Verständnis seiner Zuhörer weckte. Ein deprimierendes Gefühl durchzog mich, als ich daran dachte, dass alle verkauften Schafe auf dem Markt zur Schlachtbank geführt werden; aber noch eine größere Traurigkeit erfüllte meine Seele, als ich daran dachte, dass der Verkaufte, welchen sie kauften, von den Kindern Israels (Matth. 27, 9) zur Schlachtbank nach Golgatha geführt wurde als ein unschuldiges Lamm.

Wir wollten den Weg über den Kidron nach Gethsemane und hinauf auf den Ölberg alleine zu Fuß zurücklegen, um die auf uns kommenden Eindrücke in Ruhe aufzunehmen und die bewegenden Gedanken gemeinsam auszutauschen. Als eine Störung hätten wir es empfunden, wenn ein Führer dabei gewesen wäre.

Unser Weg führte uns über den Kidron. Als wir unmittelbar über den Kidron gegangen waren, hielten wir stille und schauten von der Straße auf das vor uns tiefer liegende Tal. Von unserer Blickrichtung aus lag rechts der Tempelplatz mit der Umfassungsmauer und links der Garten Gethsemane.

Die Gedanken eilten zurück zu jener Nacht, wo Jesus mit schwerem Herzen über den Kidron ging. Nachdem Jesus zum letzten Mal mit seinen Jüngern das Passah gehalten hatte, und wie Johannes berichtet, die Abschiedsrede gehalten und sie wahrscheinlich mit dem hohenpriesterlichen Gebet beendete, ging Jesus hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron (Joh. 18, 1). Kidron heißt: „Trübe, dunkel, düster“ und das traf bei Jesus zu. Eine schwere Bürde, ja, die Sünde der ganzen Welt legte sich gleich einer finsternen, dämonischen, erdrückenden Macht auf seine Seele. Die finsternen Mächte setzten zum letzten Angriff an. Was Jesus in der kommenden Nacht durchzumachen hatte, konnte niemand, auch seine Jünger nicht empfinden noch ahnen.

Fortsetzung folgt!

Fest in Edmonton, Alberta

- 10. - 12. Oktober 2009
- Anfangszeiten: Samstag 19:00
Sonntag: 10:00, 14:30, 18:30
Montag: 9:30 & 11:00
- Festchor aus Mexiko
- Prediger werden abwechselnd am Wort dienen

Wir sind voller Zuversicht, dass Gott auch in diesem Jahr gegenwärtig sein wird. Zur Teilnahme an den Segnungen Gottes ist jeder herzlich eingeladen. Lasst uns schon jetzt Gott um seinen Segen bitten.

Gemeinde Gottes

10135 85 Ave., Edmonton, AB, Kanada, T6E 2K1
www.gemeindegottes.org
Tel.: 780.433.8706

FESTVERSAMMLUNGEN

in Buenos Aires

von 29. September bis 4. Oktober 2009

Jeden Abend um 20.00 Uhr

Samstag: 15.00 und 20.00 Uhr

Sonntag: 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr

Gastredner: Bruder Waldemar Makus

Als Volk Gottes

wollen wir um den Segen Gottes beten

Gemeinde Gottes

158 Alsina 2749

Buenos Aires

ARGENTINIEN

FESTVERSAMMLUNGEN

in Obera, Misiones

von 6. bis 11. Oktober 2009

jeden Abend um 20.00 Uhr

Samstag und Sonntag: 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr

Gastredner: Bruder Waldemar Makus

Als Volk Gottes

wollen wir um den Segen Gottes beten

Gemeinde Gottes

Mitre 466

Obera, Misiones

ARGENTINIEN